

Barrierefreie Bäder planen: Ein Zukunftsmarkt mit Stolperfallen

Auch wenn Prognosen schwierig sind, so ist für den SHK-Bereich die Zukunft des barrierefreien Bades deutlich vorhersehbar: Bis zum Jahr 2030 müssen allein in Deutschland sieben Millionen Bäder altersgerecht gebaut oder umgebaut werden. Zur Kostenminimierung sollte bei Neubau und Umbau des Bades die Nutzungsmöglichkeit für spätere Lebensphasen mitgedacht werden.

Für ein selbstbestimmtes Leben in den eigenen vier Wänden ist die Generation 60+ gewillt, viel Geld in die Hand zu nehmen – und das barrierefrei geplante Bad ist der Schlüssel dazu.

Die rund 23,4 Mio. Deutschen über 60 Jahren sind eine heterogene Käufergruppe: Einerseits ist der überwiegende Teil davon weitgehend gesund und pflegt einen aktiven Lebensstil, andererseits sind 3,4 Mio. Menschen dieser Altersklasse pflegebedürftig (Stand 2017). Ein Viertel der Pflegebedürftigen ist stationär in Heimen untergebracht, drei Viertel werden zuhause gepflegt und dort vor allem durch ihre Angehörigen und zum kleineren Teil durch ambulante Pflegedienste.

An das barrierefreie Bad gibt es daher ganz unterschiedliche Ansprüche, je nachdem, ob ein Kunde generell für mögliche Einschränkungen im Alter vorbereitet sein möchte oder ob er bereits ein ganz konkretes Handicap hat, z. B. auf einen Rollstuhl angewiesen, sehbehindert oder dement ist. Das wirkt sich unmittelbar auf die Beratung und die Planung aus.

Die Beratung muss sich am individuellen Bedarf orientieren und benötigt hohe Sachkenntnis und Einfühlungsvermögen. Das Personal muss entsprechend geschult und mit verschiedensten Handicaps und Krankheitsbildern zumindest grundlegend vertraut sein, um die richtigen Fragen stellen zu können – denn häufig ist dem Kunden nicht bewusst, worauf bei der Badplanung in seinem besonderen Fall geachtet werden muss. Die Qualität der Fragen des Beraters entscheidet also in hohem Maße darüber, wie gut das Badezimmer auf den individuellen Bedarf des Kunden zugeschnitten werden kann.

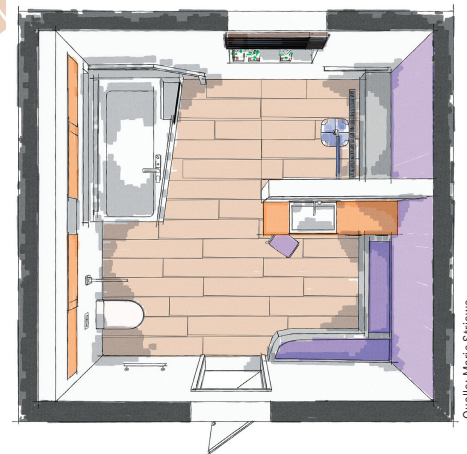


Der Autor
Robert Schilling,
Fachreferent TECE Academy



Quelle: Marie Striwe

Schwellenlos und mit breiten Durchgängen wirkt das Bad weitläufig und offen: In vorsorglich geplanten Bädern fühlen sich Jung und Alt wohl. Stolperfallen müssen unbedingt vermieden werden, breite Durchgänge verringern die Gefahr sich zu stoßen. Ausreichend Sitzfläche und breite Abstellflächen zum Abstützen können mittels Vorwandtechnik in die Architektur integriert werden.



Quelle: Marie Striwe

Das seniorengerechte Bad

Am häufigsten nachgefragt wird auch in Zukunft das seniorengerechte Bad, das auf unterschiedlichste potenzielle Einschränkungen im Alter vorbereitet sein soll. Es muss vor allem funktional sein – und soll dabei weder steril noch nach Pflegeheim aussehen. Das sind zwei negative Assoziationen, denen das Stichwort Barrierefreiheit heute entwachsen ist. Im Prinzip ist ein altersgerechtes Bad nichts anderes als ein komfortabel gestalteter Bereich, in dem man sich gern aufhält und in

dem sich auch körperlich beeinträchtigte Menschen wohl und sicher fühlen, sich selbstständig waschen und bei Bedarf mit einer Hilfsperson duschen oder baden können. Das spart im Idealfall den Umzug ins Alters- oder Pflegeheim.

Schon beim Bau kann vorgesorgt werden, auch wenn zu diesem Zeitpunkt noch kein Senioren-Bad benötigt wird. Als Planungsgrundlage können hier die Maße, Bewegungsflächen und Abstände dienen, die in der DIN 18040-2 niedergelegt sind. Der positive Nebeneffekt: Schwellenlos und mit



Quelle: Tece

Höhenverstellbare WCs sind eine willkommene Unterstützung für Senioren, denn das Hinsetzen und Aufstehen fällt erheblich leichter, wenn die Sitzfläche etwas erhöht ist. Beim WC-Terminal TECElux kann die Sitzhöhe der WC-Keramik, auch eines Dusch-WCs, nachträglich in einem Bereich von 8 cm angepasst werden.

breiten Durchgängen wirkt das Bad weitläufig und offen. Die Wände können vorsorglich mit OSB-Platten bestückt werden, um eine spätere Integration von Stützgriffen und Duschsitzen zu ermöglichen. Mithilfe der Vorwandtechnik lassen sich zudem Sitz- und Abstellflächen um Wanne und Dusche schaffen. Breite Abstellflächen um den Waschtisch können dekorativ genutzt werden und dienen später auch zum Abstützen und Festhalten. Einhebelsmischer, höhenverstellbare WCs und Dusch-WCs sind darüber hinaus besonders seniorengerecht.

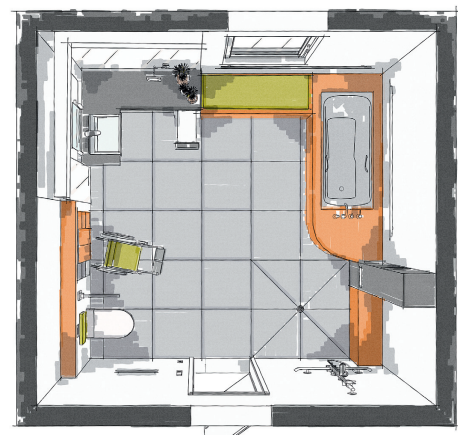
Dusch-WC immer einplanen

Gerade dem Dusch-WC kommt eine hohe Bedeutung im altersgerechten Bad zu, denn wer seine Intimhygiene aufgrund von Bewegungseinschränkungen nicht mehr selbst wahrnehmen kann, ist unbedingt auf pflegende Angehörige oder Pflegekräfte angewiesen oder ein Kandidat für Seniorenresidenz und Pflegeheim. Problemverschärfend sind Hämorrhoidalerkrankungen, die sich meist im Altersbereich von etwa 45 bis 65 Jahren entwickeln und von denen nach Schätzungen bis zu 50 % der Alterskohorte betroffenen sind. Mit einer intuitiv verständlichen, einfach erreichbaren Bedienung und der Reinigung mit frischem Wasser aus der Leitung kann ein Dusch-WC wie TECEone das Problem der Bewegungseinschränkung und der gründlichen Intimhygiene lösen. Der Verzicht auf unnötige Technikspielereien und

das traditionelle Design schaffen zusätzlich Vertrauen bei älteren Menschen. Hämorrhoidalpatienten profitieren zudem von der vorbeugenden, weil schonenden, reibungsfreien und lindernden Wirkung des Wassers auf Hautirritationen. Dankbar für den Hygienekomfort mit Wasser sind aber auch pflegende Angehörige und professionelle Pflegekräfte – und nicht zuletzt der Betroffene selbst. Erstere müssen dank Dusch-WC nicht so stark in die Intimsphäre eingreifen und letzterem wird ein Stück Autonomie und Freiheit erhalten. Angesichts dieser Vorteile empfiehlt es sich, bei jeder Badplanung ein Dusch-WC von vornherein mit einzuplanen, auch wenn es erst in der Zukunft ein Thema ist. Viel schwieriger ist dagegen ein Upgrade auf ein Dusch-WC vorzunehmen, wenn vorab ein günstigeres herkömmliches WC eingeplant wurde. In jedem Fall deshalb sollten Leitungen und gegebenenfalls Stromanschlüsse und ein entsprechendes Dusch-WC-Modul verbaut werden, damit der Kunde später noch die Freiheit hat nachzurüsten.

Das rollstuhlgerechte Bad

Die Planung eines rollstuhlgerechten Badezimmers im Privatbereich ist eine große Herausforderung. Es kommt auf jeden Zentimeter an, denn ein Bad kann erst ab einer gewissen Grundfläche uneingeschränkt mit einem Rollstuhl befahren werden. In der DIN 18040-2 sind hierfür breite Durchgänge und ausreichend Bewegungsfläche festgelegt: Um überhaupt mit einem Standardrollstuhl durch die Tür zu fahren, fordert die Norm eine Türbreite von 90 cm. Die Tür darf nicht in den Sanitärraum aufschlagen, damit sie im Notfall geöffnet



Quelle: Marie Striwe

Rollstuhlgerechtes Bad mit ausreichender Bewegungsfläche. Auch im Badewannen- und Duschbereich werden viel Sitzfläche und Haltegriffe benötigt. Bei der Planung zählt jeder Zentimeter, um ausreichend Bewegungsfreiheit und Raum zum Rangieren vor allen Einbauten zu gewährleisten.

werden kann, falls jemand vor der Tür stürzt. Um rangieren zu können, sieht die Norm eine Bewegungsfläche von mindestens 150 x 150 cm vor, auch für die bodenebene Dusche.

Der Waschtisch und alle größeren Ablageflächen sollten unterfahrbar sein, die empfohlene Höhe liegt hier bei 80 cm, etwa 5 bis 10 cm niedriger als in normalen Bädern. Spiegel sollten entweder kippbar sein oder bis auf die Höhe des Waschtischs herunterreichen, damit das Spiegelbild auch im Sitzen betrachtet werden kann. Auch am WC gibt es Mindestabstände zu beachten: Das seitliche Umsetzen auf die Keramik erfordert 90 cm zwischen Wand und der Beckenvorderkante. Der Abstand zwischen den notwendigen Stützklapp-



Quelle: Tece

Das Dusch-WC ist ein zentraler Baustein für das altersgerechte Bad, denn es sorgt dafür, dass die Intimhygiene weitgehend selbstständig wahrgenommen werden kann. Das schätzen sowohl Benutzer als auch Pflegekräfte. Die intuitive Bedienung des TECEone ist auch für Senioren unkompliziert.

griffen sollte mindestens 65 cm betragen, zu empfehlen sind Stützklappgriffe mit integriertem Papierrollenhalter – mit dem Gerontomodul von Tece können sie bei Bedarf auch noch nachträglich angebracht werden. Zudem empfiehlt sich für die optimale Sitzhaltung die Montage einer Rückenlehne.

Soweit die Theorie – und die Praxis?

In der Praxis gilt es sehr genau hinzusehen, denn die Norm ist naturgemäß eine Verallgemeinerung und Mindestanforderung. Für ein individuelles Handicap taugt sie nur bedingt; hier kommt es auf die tatsächlichen Fähigkeiten und Einschränkungen des Kunden an. Das Bad muss hochindividuell geplant werden. So kann es je nach Körpergröße des Kunden einen gewaltigen Unterschied machen, wie hoch die Sitzhöhe des WCs ist und ob ein Haltegriff 10 cm weiter rechts oder links montiert wird.

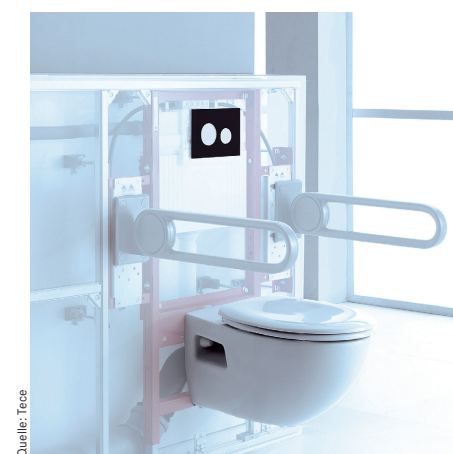
Auch ein normgerecht barrierefreier Duschbereich mit 150 x 150 cm Fläche muss im Alltag nicht der Weisheit letzter Schluss sein, denn schon bei einem Kantenrollstuhl reicht das in der Länge meist nicht mehr aus. Zudem kann eine Pflegekraft hier kaum komfortabel agieren: Bei 150 cm Abstand zwischen Rand und Wand des Duschbereichs hat sie entweder die Wahl weit vorgebeugt und damit rücken-schädlich zu arbeiten oder in die Dusche zu steigen und nass zu werden.

Eine sinnvollere Alternative können daher Abmessungen sein, die der individuellen Situation besser Rechnung tragen, z. B.

180 x 110 cm – sowie der Verzicht auf eine Regendusche. Um solches und anderes praxisnahes Know-how für die barrierefreie Bad-Planung zu erschließen, empfiehlt sich für SHK-Betriebe gegebenenfalls ein regelmäßiger Wissenstransfer mit einem Pflegedienst oder einem Sanitäts-haus. Davon profitieren beide Seiten.

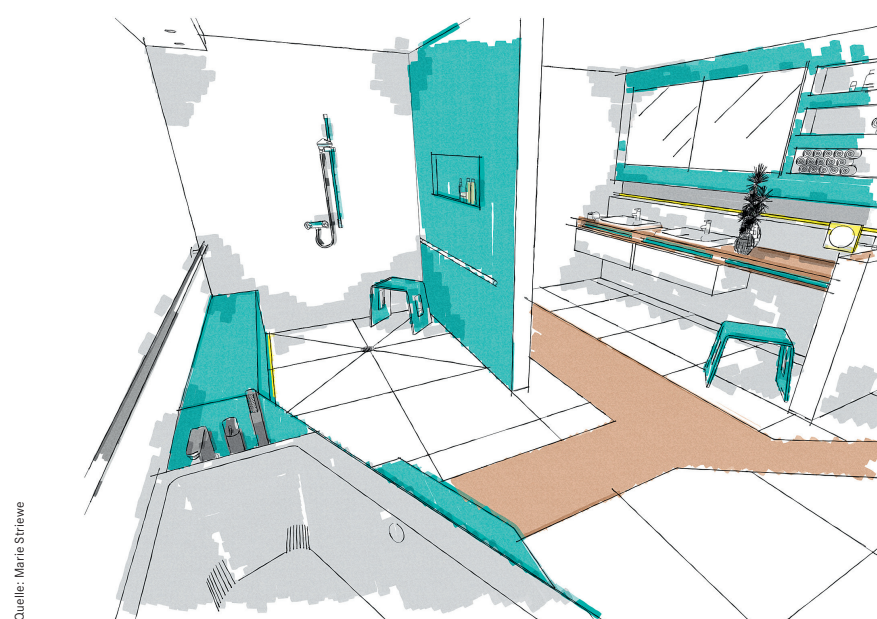
Anforderungen bei Sehbehinderung

Um den rund 1,2 Millionen Sehbehinderten in Deutschland zuhause die gewünschte Selbstständigkeit zu bieten und



Quelle: Tece

Das Gerontomodul von Tece ermöglicht die Installation der meisten Stützklappgriffe verschiedener Hersteller und erfüllt die Anforderungen der Barrierefrei-Norm DIN 18040. Ein nützliches Detail für Menschen mit Sehbehinderung ist hier im Bild die kontrastreich gestaltete Drückerplatte.



Quelle: Marie Striwe

Damit sehbehinderte Menschen den Badaufbau leicht erfassen können, sind starke Farbkontraste nötig. Eine kontrastreiche Bodenmarkierung dient der Orientierung, ein rutschsicherer Boden erhöht die Begehsicherheit.

sie vor Verletzungen im Badezimmer zu schützen, reichen oft einige einfache Maßnahmen aus. Sehbehinderung bedeutet nicht unbedingt, dass der Betroffene blind ist, sondern dass das Sehvermögen weniger als 30 % beträgt. Daher können Farbkontraste für viele von enormer Bedeutung sein. Armaturen, Haltegriffe, Betätigungsplatten und Sitzmöglichkeiten sollten daher so kontrastreich wie möglich gestaltet werden. Um Ausrutschen zu verhindern, können Badteppiche in Kontrastfarben ergänzt werden.

Shampoo- und Seifenspender sollten im besten Fall an die Wand montiert werden, um ein Umstoßen zu verhindern. Auch in Badewanne und Waschbecken können Kontraste hilfreich sein. Um den Wasserstand zu erkennen, eignen sich schwimmende Objekte in leuchtenden Farben – wie die klassische Quetsche-Ente – ergänzend zu kontrastierendem Klebeband, um den gewünschten Wasserstand zu markieren. Genauso wichtig ist die helle, gleichmäßige Ausleuchtung des Bades. Grundsätzlich gilt: Eine gute Beleuchtung kann die Sehleistung erheblich verbessern und sorgt dafür, dass gefährliche Stolperfallen wie die Schwelle zur Dusche oder Wäschekörbe nicht übersehen werden. Die Auswahl der Beleuchtung muss individuell an den Bedarf des Betroffenen angepasst werden. Es kann daher sinnvoll sein, einen professionellen Lichtplaner hinzuzuziehen, denn es kommt nicht nur darauf an, die Leuchten an den richtigen Stellen anzubringen, sondern auch die passende Lichtstärke und Lichtfarbe auszuwählen. Sinnvoll bei der Lichtplanung ist zudem die Frage, was die Leuchte tatsächlich anstrahlt, sprich, wo ihr Licht auftrifft. Beleuchtet werden sollten vor allem die Flächen, auf die sich die Aufmerksamkeit des Badnutzers richtet. Häufig ist das nicht der Fußboden, sondern vielmehr die Wände – werden sie beleuchtet, wirkt das Bad insgesamt heller und weiter, denn das Licht wird reflektiert und damit gestreut. Helle Fliesen oder Wand- und Deckenfarben reflektieren das Licht weit besser als dunkle.

Wichtig ist außerdem, dass die eingesetzten Leuchten aus keinem Blickwinkel blenden, denn im Bad werden häufig unterschiedliche Positionen eingenommen, z. B. stehend oder sitzend in Badewanne und Dusche oder gebückt oder sitzend am Waschplatz. Durch eine Kombination aus mehreren unterschiedlich hellen oder dimmbaren Leuchten mit satiniertem Glas können hier Blendungen vermieden werden.